



Wer ist der FFII e. V.?	2
Aufruf zum Handeln II	3
Beispiele für europäische Softwarepatente	5
Wirkungen von Software-Patenten	10
Ausgewählte Zitate	15
Brief: Appell an die Bundesregierung	18
Artikel: Lesen lernen verboten	19
Antworten auf häufig gestellte Fragen	21
Die Gedanken sind patentiert	24

Wer ist der FFII e. V.?

Der FFII ist ein in München eingetragener gemeinnütziger Verein für Volksbildung im Bereich der Datenverarbeitung. Der FFII unterstützt die Entwicklung öffentlicher Informationsgüter auf Grundlage des Urheberrechts, freien Wettbewerbs und offener Standards. Über 300 Mitglieder, 700 Firmen und 50 000 Unterstützer haben den FFII mit der Vertretung ihre Interessen im Bereich der Gesetzgebung zu Software-Eigentumsrechten beauftragt.

Was sind die Ziele des FFII?

Der FFII will

- grundlegende Informationsgüter frei verfügbar machen,
- den Urheber vor dem Plagiator und die Öffentlichkeit vor Monopolen schützen,
- Programmierern, informationsschaffenden Unternehmern und informationell mündigen Bürgern politisches Gewicht verleihen.

Wie können Sie den FFII unterstützen?

- Helfen Sie mit, Betroffene auf das Problem aufmerksam zu machen!
- Sprechen Sie mit Ihren politischen Vertretern! Besuchen Sie die öffentlichen Sitzungen!
- Unterstützen Sie den FFII e. V. durch Ihre Spenden:

Konto Nr. 3111 2097
BLZ: 701 500 00
Bank: Sparkasse München

Der FFII ist als gemeinnützig anerkannt; Ihre Spenden sind daher steuerlich absetzbar.

Kontakt

Postanschrift:

Hartmut Pilch
FFII e. V.
Blutenburgstraße 17
80636 München

Telefon:

089/127 896 08 – Hartmut Pilch,
1. Vorsitzender
0201/75 11 76 – Dr. Peter Gerwinski,
Referent für Öffentlichkeitsarbeit

Elektronische Post:

swpatag@ffii.org

WWW-Adressen:

<http://patinfo.ffii.org>
Informationen zu Software-Patenten
<http://swpat.ffii.org/index.de.html>
Umfangreiche Dokumentation
<http://www.ffii.org>
Über den Verein

Aufruf zum Handeln II

Dieses Dokument ist auch online unter
<http://swpat.ffii.org/papiere/euopar10309/appell/index.de.html>
verfügbar. Diese Neufassung des früheren Aufrufs zum Handeln trägt den
jüngsten Entwicklungen im Europäischen Parlament und im Ministerrat Rechnung.

Das Europäische Parlament hat für einen Gesetzentwurf gestimmt, der Programm- und Geschäftslogik wirklich von der Patentierbarkeit ausschließen würde. Die Europäische Patentgesetzgebung liegt jedoch nach wie vor weitgehend in den Händen ministerieller Patentexperten, von denen viele seit Jahren auf grenzenlose Patentierbarkeit hinwirken. Diese Situation erfordert genaue Aufmerksamkeit und entschlossenes Handeln seitens nationaler Parlamentarier und betroffener Bürger.

Folgendes bereitet uns Sorge

1. Das Europäische Patentamt (EPA) hat im Widerspruch zum Buchstaben und Geist des geltenden Gesetzes zehntausende Patente auf Regeln zum Rechnen mit herkömmlichen Datenverarbeitungsanlagen erteilt, die wir im folgenden „Softwarepatente“ nennen.
2. Die Europäische Kommission hat vorgeschlagen, diese Patente als rechtmäßig anzuerkennen und in ganz Europa einheitlich durchsetzbar zu machen. Sie hat dabei den ausdrücklichen Willen und die wohlbegründeten Argumente der großen Mehrheit von Software-Fachleuten, Software-Firmen, Informatikern und Wirtschaftswissenschaftlern missachtet.
3. Prominente Befürworter des Vorschlages haben versucht, das Europäische Parlament zu täuschen und einzuschüchtern. Sie haben den Vorschlag als Mittel dargestellt, Software und Geschäftsmethoden von der Patentierbarkeit auszuschließen, und haben damit gedroht, dass das Europäische Parlament seine Chance zur Mitwirkung verspielen würde, wenn es für eine echte Begrenzung der Patentierbarkeit stimmen sollte.
4. Da das Europäische Parlament sich nicht täuschen oder einschüchtern ließ, versuchen einflußreiche Patentfachleute in verschiedenen Regierungen und Organisationen nun, den EU-Ministerrat zu benutzen, um an der parlamentarischen Demokratie in der Europäischen Union vorbei zu kommen.

Aus diesen Gründen empfehlen wir folgende Maßnahmen

1. Wir rufen das Europäische Patentamt und nationale Patentämter dazu auf, sofort die Erteilung von Patenten auf Geschäfts- und Datenverarbeitungsmethoden in jedweder sprachlicher Einkleidung einzustellen und Artikel 52 des Europäischen Patentübereinkommens korrekt gemäß den üblichen Methoden der Gesetzesauslegung anzuwenden.
2. Wir rufen die Mitglieder des EU-Ministerrates auf, von jeglichem Gegenvorschlag zu der Version des Europäischen Parlaments Abstand zu nehmen, solange solch ein Gegenvorschlag keine ausdrückliche Unterstützung des Parlaments ihres Mitgliedsstaates gefunden hat.
3. Wir rufen die Abgeordneten der nationalen Parlamente auf, ihre nationalen Interessen hinsichtlich der Grenzen der Patentierbarkeit klar zu formulieren und dafür zu sorgen, dass die Ministerialbeamten ihrer Regierung diese nationalen Interessen im Europäischen Rat loyal vertreten.
4. Wir fordern, dass alle Gesetzesvorschläge, einschließlich derjenigen des Europäischen Parlaments und der Mitgliedsstaaten, anhand einer Testreihe von Beispiel-Patentanträgen eingehend geprüft werden, um zu sehen, ob sie zweifelsfrei zu den gewünschten Resultaten führen und keinen Raum für weitere Fehlinterpretationen lassen würden.

Unterzeichner

Harlem Désir, <http://www.harlemdesir.com>
(MdEP, PSF, <http://www.parti-socialiste.fr/tic/ps-tic2002.php>)

Miquel Mayol I Raynal (MdEP, Esquerra Republicana de Catalunya, <http://www.esquerra.org/>,
Freies Europäisches Bündnis / Grüne)

Bent Hindrup Andersen, <http://www.hindrup.dk>
(MdEP, EDD, Junibewegung <http://www.j.dk>)

Jens-Peter Bonde <http://www.bonde.com>
(MdEP, EDD (Vorsitzender), Dänemark, Junibewegung <http://www.j.dk>)

Johanna Boogerd <http://www.johannaboogerd.nl>
(MdEP, ELDR, Niederlande)

Jan Dhaene <http://www.jandhaene.be>
(MdEP, Belgien)

Raina Mercedes Echerer <http://www.mercedes-echerer.at>
(MdEP, VERD, Österreich)

Pernille Frahm <http://www.frahm.dk>
(MdEP, GUE/NGL, Dänemark)

Piia-Noora Kauppi <http://www.kauppi.net>
(MdEP, PPE-DE, Finnland)

Ulla Sandbæk <http://www.ullasandbaek.dk>
(MdEP, EDD, Dänemark, Junibewegung <http://www.j.dk>)

Bart Staes <http://www.bartstaes.be>
(MdEP, VERD, Belgien, Groen! <http://www.groen.be>)

Dirk Van Der Maelen (Fraktionsvorsitzender der Flämischen Sozialdemokraten im Belgischen Parlament, Belgien, SP.be <http://www.sp.be>)

Ulrich Kelber <http://www.ulrich-kelber.de>
(MdB, Sozialdemokratische Partei Deutschlands <http://www.spd.de>)

Gustav Fridolin (Parlamentsabgeordneter, Schweden)

Zoé Genot (Parlamentsabgeordneter, Belgien, [ecolo.be](http://www.ecolo.be) <http://www.ecolo.be>)

Arseni Gibert
(Senator der Entesa Catalana de Progrés
<http://www.senado.es/solotexto/legis7/grupos/GRECP.html>
für die Region Girona)

Monica Lochner-Fischer <http://www.lochner-fischer.de>
(Mitglied des Bayerischen Landtags, SPD)

Dr. Jan Van Duppen <http://www.janvanduppen.be>
(Belgischer Senator, Mitglied des Flämischen Parlaments, SP.a spirit <http://www.sp.be>)

CEA/PME <http://www.ceapme.org>
(Europäischer Bund der Verbände Kleiner und Mittelständischer Unternehmen)
(Kontakt: Walter Grupp)

VOV@SPD <http://www.vov.de>
(Virtueller Ortsverein der SPD)
(Kontakt: Axel Schudak, Arne Brand
und Boris Piwinger)

Opera Software <http://www.opera.com>
(Kontakt: Håkon Wium Lie, Leiter F&E)

Magix AG <http://www.magix.com>
(Kontakt: Oliver Lorenz, Leiter der Rechtsabteilung)

ESR Pollmeier GmbH <http://www.esr-pollmeier.de/swpat/>
(Kontakt: Stefan Pollmeier, Geschäftsführer)

Phaidros AG http://www.phaidros.com/german/phaidros/engagement/standpunkt_patente.htm
(Kontakt: Matthias Schlegel, Vorstand)

Power Media Sp. z o.o. <http://www.power.com.pl>
(Kontakt: Narczynski, Wojtek Jakub,
CTO, VP & co-founder)

Myriad Software <http://www.myriad-online.com>
(Kontakt: Guillion Didier, Geschäftsführer)

NEOlabs <http://www.neolabs.be>
(Kontakt: Jo De Baer, Berater)

Thorsten Lemke (Lemke Software GmbH <http://www.lemkesoft.com>,
Gründer und Besitzer)

Ulf Dunkel (invers Software Vertrieb <http://www.calamus.net> und
Dunkel Software Distribution <http://www.dsd.net>, Geschäftsführer)

Mind <http://www.mind.be>
(Kontakt: Dr. ir. Peter Vandenabeele, Geschäftsführer)

Stefan Englert (Gesellschaft für Informatik und Produktionstechnik
mbH, Geschäftsführer)

Intevation GmbH <http://www.intevation.de>
(Kontakt: Bernhard Reiter und Jan-Oliver Wagner)

TRI-EDRE and TRI-EDRE Developments <http://www.tri-edre.fr>
(Kontakt: Thierry Rolland, Geschäftsführer)

Stephan Körner
(Pilum Technology GmbH, Geschäftsführer)

Marco Schulze (Nightlabs GmbH <http://www.nightlabs.com>,
Geschäftsführer)

G-N-U GmbH – EDV-Dienstleistungen <http://www.g-n-u.de>
(Kontakt: Dr. Peter Gerwinski, Geschäftsführer)

Python Business Forum <http://www.python-in-business.org>
(Kontakt: Jacob Hallén, Vorsitzender)

AB STRAKT <http://www.strakt.com>
(Kontakt: Laura Creighton, Venture Capitalist)

Prof. Martin Kretschmer (Centre for Intellectual Property Policy &
Management <http://www.cippm.org.uk>, Joint Director)

Dr. Karl-Friedrich Lenz
<http://k.lenz.name/LB/archives/000617.html#000617>
(Professor (kyōju) für Deutsches und Europäisches Recht, Aoyama
Gakuin Daigaku, Japan)

Dr. Jean-Philippe Rennard (Wirtschaftswissenschaftler, Informatiker,
Geschäftsführer, Eponyme SA <http://www.eponyme.com>)

Prof. Dr. Koen De Bosschere (Professor der Informatik, Universität
Ghent, Belgien)

Prof. Dr. Wilfried Philips (Professor der Informatik, Universität
Ghent, Belgien)

Dr. Michiel Ronsse (Forscher, Universität Ghent)

Electronic Frontier Finnand
<http://www.effi.org/patentit/index.en.html>
(Kontakt: Ville Oksanen, Tapani Tarvainen)

ANSOL – Associação Nacional para o Software Livre
<http://www.ansol.org> (Kontakt: Jaime Villate, President)

APRIL <http://www.april.org>
(Kontakt: Olivier Berger)

Verband der Katalonischsprachigen Anwender von GNU/Linux
(CALIU) <http://patents.caliu.info>

Free Software Foundation Europe <http://fsfeurope.org>
(Kontakt: Georg Greve, Präsident)

Free Software Foundation France <http://fsffrance.org>
(Kontakt: Frédéric Couchet)

German Unix User Group (GUUG <http://www.guug.de>,
Kontakt: Christian Lademann, stellvertretender Vorsitzender)

SSLUG.dk <http://www.sslug.dk>
(Kontakt: Erik Josefsson)

Europe Shareware <http://www.europe-shareware.org>
(Kontakt: Pascal Ricard und Sylvain Perchaud)

Förderverein für eine Freie Informationelle Infrastruktur e.V.
<http://www.ffii.org/index.de.html> (Kontakt, Hartmut Pilch, Alex
Macfie und Holger Blasum)

Beispiele für europäische Softwarepatente

Diese und weitere Beispiele sind auch online unter
<http://swpat.ffii.org/patente/muster/index.de.html>
verfügbar.

Auf folgende eingängige Beispiele stießen wir beim ersten Durchstöbern unserer Softwarepatente-Tabellen. Sie wurden fast zufällig ausgesucht und können somit als repräsentativ für die Maßstäbe des Europäischen Patentamtes hinsichtlich Technizität und Erfindungshöhe gelten. Wenn sie in irgendeinem Punkt vom Mittelmaß abweichen, dann darin, dass sie relativ leicht einem breiten Publikum verständlich gemacht werden können.

EP 487 110: Automatisierbare medizinische Diagnose

Das Patent deckt alle notwendigen Merkmale einer beliebigen automatisierbaren medizinischen Analyse ab. Zu diesen notwendigen Merkmalen gehört, daß ein Bild erstellt wird und zugehörige Angaben bekannt sind oder aus dem Bild heraus automatisch gewonnen werden können. Wenn dies gegeben ist und die Angaben ausreichen, um mit einem beliebigen Algorithmus eine Analyseberechnung durchzuführen, unterliegt das Verfahren diesem Patent, egal wie der Algorithmus beschaffen ist. Ansprüche 2 und 3 erweitern das ganze um ein Netzwerk und eine angeschlossene Datenbank. Anspruch 5 ist besonders witzig. Er fügt dem ganzen die „Erfindung“ hinzu, Analyse-Bilder als „gelesen“ zu kennzeichnen, d. h. zu markieren, ob ein Arzt sie gesehen hat oder nicht. Weitere Ansprüche und Folgepatente machen den Patentinhaber Shibaura (japanische Firma) zum Eigentümer zahlreicher organisatorischer Aufgaben von Krankenhäusern und Arztpraxen.

EP 193 933: Steuerung eines Rechners durch einen anderen

Hierunter fallen Systeme wie RPC, Telnet und überhaupt alle Arten der Aufgabenverteilung zwischen einem Servierer (server) und einem Anfrager (client), d. h. die gesamte Grundarchitektur des Internet und anderer Netzwerke.

EP 328 232: Digitale Unterschrift mit zusätzlichen Authentifizierungsinformationen

Bei einem System wie PGP werden in die Signatur noch zusätzlich Zertifizierungsdaten zur besseren Identifikation des Unterzeichners aufgenommen. Der Hauptanspruch wurde nach der EPA-Prüfung scheinbar enger formuliert, aber die angeblich einengende Zusatzinformation ist größtenteils redundant. Es werden nur Selbstverständlichkeiten beschrieben, die sich aus dem von dem Patent beanspruchten Problem notwendigerweise ergeben.

EP 769 170: Abfangen von Viren

Abfangen eines Virus in einer simulierten Systemumgebung: Der verdächtige Datenstrom wird zunächst durch die simulierte Umgebung geleitet. Falls er sie zerstört, ist es ein Virus und er wird dann von der eigentlichen Umgebung ferngehalten.

EP 792 493: Dynamische Preisfestlegung

Wenn ein Kunde den Preis der Ware erfragt, bekommt er nicht einen konstanten Wert sondern das Ergebnis einer Berechnung, wobei die Rechenformel anwenderseitig editierbar ist. Mit den Unteransprüchen wird ein Großteil der Probleme abgedeckt, die jedes moderne E-Kommerz-System zu lösen hat.

EP 644 483: Computersystem und Methode zur gleichzeitigen Durchführung mehrerer Aufgaben

Zwischen verschiedene Applikationen und den Benutzer wird eine Schnittstelle geschaltet, mit der sowohl die Applikationen als auch der Benutzer kommunizieren können. Dadurch können Applikationen im Hintergrund laufen. Unter den von IBM beantragten Hauptanspruch fiel jede Art von Multitasking. Die Prüfer gewährten nur Multitasking in vernetzter Umgebung.

EP 800 142: Umwandlung von Dateinamen

Umwandlung von MS-Windows-95-Dateinamen in MS-Windows-NT-Dateinamen. Vermutlich will der Inhaber Sun Microsystems mit diesem Patent auf ein unumgängliches Problem vor allem Microsoft ein Bein stellen.

EP 529 915: Sprachfernsteuerung

Dieses Patent deckt im engeren Sinne jegliche Fernsteuerung eines Rechners (z. B. Server) über den Rechner des Anwenders ab (z. B. Internet-Surfen ohne Handbewegung, E-Shopping von der intelligenten Küche aus, Diktieren eines Briefes z. B. über das X-Windows-System, ...). Im weiteren Sinne ist Sprach-Steuerung *per se* patentiert, z. B. ein sprachgesteuertes Tamagotchi, oder

ein sprachgesteuerter Gameboy. Voraussetzung ist lediglich, daß Benutzeroberflächenlogik und Anwendungslogik voneinander getrennt sind, was fast immer der Fall ist.

EP 747 840:

Dynamisch erweiterbarer Webserver

Hierunter fällt jeder Web-Server, der über eine Schnittstelle andere Software aufruft, um eine Anfrage auszuführen. Ein solcher Web-Server kann z. B. sein: Apache Web Server, Netscape Fastrack Server, Microsoft Internet Information Server, Apache Tomcat Server. Schnittstelle ist z. B. CGI, Servlet API, ISAPI, NSAPI. Software kann z. B. ein CGI-Skript sein, eine Java-Klasse, eine Datenbank, ein anderer Web-Server, jedes serverseitige Script wie JSP, ASP, PHP, ...

EP 587 827: Vorab-Rückmeldungen

Bei langsamen Netzverbindungen bekommt der Benutzer vorab eine lokal simulierte Rückmeldung, die bei Bedarf später ersetzt wird, wenn die eigentliche Rückmeldung vom entfernten Rechner (der z. B. eine Anlage steuert) zurückkommt.

EP 490 624:

Intuitive Netzwerk-Konfiguration

Eine Benutzeroberfläche, bei der die einzelnen Rechnern in einem Netzwerk und die Verbindungen zwischen ihnen als grafische Objekte (z. B. Kreise und Pfeile) versinnbildlicht sind und auf grafischer Ebene manipuliert werden können. Am Schluss werden aus den Wünschen des Benutzers Konfigurationsdateien erzeugt. Hiermit sind alle benutzerfreundlichen Netzwerkadministrationswerkzeuge erfaßt.

EP 762 304:

E-Geschäftsanbahnung an der Börse

Hierunter fallen Systeme, die es zwei Personen erlauben, ins Geschäft zu kommen, indem einer Angebote einholt und dann bei Interesse bestätigt.

EP 394 160: Fortschrittsbalken

Der von unzähligen Programmen her bekannte Fortschrittsbalken ist patentiert. Wer seine Programme damit ausstattet, ohne vorher eine Patentlizenz erworben zu haben, kann jederzeit wegen Patentverletzung verklagt werden.

EP 767 419:

Verfahren und Rechnerprogrammprodukt zur Anzeige der Objekte (Texte, Grafiken, Ikonen, ...) von überlappten Fenstern in einem DV-System mit Rechnerfensterumgebung.

Die Objekte überdeckter Fenster werden in Abhängigkeit von Parametern (Objekte; Restgröße; Benutzersteuerung; ...) sichtbar gemacht. Bei ausreichend großer sichtbarer Restfensterfläche des überdeckten Fensters werden die Objekte des überdeckten Fensters so aufbereitet bzw. skaliert, daß sie in diesem Fenster wieder vollständig – optional unter Verwendung von Bildlaufleisten – sichtbar werden. Die Größe des überdeckten Fensters wird hierbei nicht verändert. Bei Textdaten erfolgt die Darstellung der Informationen durch einen Textumbruch unter Beibehaltung der Textreihenfolge. Falls die sichtbare Restfensterfläche des überdeckten Fensters für eine Darstellung der Objekte nicht ausreichend ist wird versucht, das überdeckte Fenster auf der Anzeige an eine freie Stelle zu verschieben. Da hierbei andere Fenster überdeckt werden können, soll die Verschiebung in Abhängigkeit der Aktualität möglicher, überdeckender Fenster erfolgen. Geschützt ist danach ein Computerprogramm (ablauffähig im Rechner oder bereitgestellt auf einem von einem Rechner lesbaren Medium) welches Programmcode enthält, mit dem auf Basis einer Ermittlung, Bereitstellung und Verarbeitung von Steuerungsparametern (werden in der Patentschrift allgemein erklärt) die o. b. Funktionen mittels Betriebssystem und grafischer Oberfläche ausführbar sind. In der Patentschrift wird am Beispiel eines IBM-PC / PS2-Modells die DV-Hardware aufgeführt. Hardwarekenntnisse sind aber für das Verständnis des Patents völlig unbedeutend. Die Einspruchsfrist verstrich am 19.1.2001 ungenutzt.

EP 688 450:

Dateisystem für Flash-Speicherbausteine

Dieses Patent dürfte es nahezu unmöglich machen, Dateisysteme für Flash-Speicherbausteine zu entwickeln. In solchen Bausteinen kann man immer nur 64k o. ä. auf einmal ändern. Daraus ergeben sich ein paar Einschränkungen beim Dateisystem-Entwurf, um die man nicht herumkommt, und deren Konsequenzen hiermit patentiert sind. Ein paar weitere EPA-Patente im Bereich der Flash-Bausteine und der Speicherverwaltung dürften ihr übriges dafür tun, dass es sehr schwierig sein wird, Linux-Systeme in Haushaltsgeräten u. a. zu etablieren. Diese Domänen dürften dann dem dominierenden proprietären System (Windows CE?) vorbehalten bleiben.

EP 807 891: Elektronischer Einkaufswagen

Im WWW einzukaufende Gegenstände in einer Liste sammeln und erst zum Schluss kaufen. Das Patent wird verletzt, sobald die Liste zwischen Einkäufer und Verkäufer hin- und herwandert.

EP 823 173: Dateneinsparung bei mobiler TCP-Kommunikation

Dateneinsparung durch Multiplexen und Demultiplexen (Bündelung und Entbündelung mehrerer Anfragen auf einem Kanal) bei Internet-Verbindungen. Kaum ein kommender Standard der mobilen Internet-Kommunikation dürfte an diesem Problem vorbeikommen.

EP 522 591: Übersetzung von natürlichsprachlichen in formalsprachliche Datenbankanfragen mit Hilfe von Parsern und Tabellen

Dank der folgenden Ansprüche besitzt Mitsubishi das Problem der Übersetzung von englisch-, japanisch- oder deutschsprachigen Fragesätzen in SQL-Abfragen mithilfe von nicht näher spezifizierten Parsern, Tabellen und Wörterbüchern.

EP 242 131: Visualisierung von Prozessen

Funktionen visualisieren, indem man die Funktionsbestandteile (Ein- und Ausgabeparameter) einzeln graphisch darstellt, Iterationen am Bildschirm ermöglicht und daraus ein Ablaufdiagramm erzeugt.

EP 359 815: Unterscheidung zwischen benutzten und unbenutzten Blöcken bei der Behandlung von Cache-Zuweisungsfehlern

Jeder Speicherblock enthält ein Gültigkeits-Bit. Ist dieses bei einem fehlerhaften Speicherblock ausgeschaltet, so wird sofort eine ganze übergeordnete Gruppe aus meist 4 Blöcken beschrieben. Ist es eingeschaltet, so wird nur eine geringer Zahl von Blöcken (meist 1 Block) neu geschrieben, da man dann davon ausgeht, dass die Vierergruppe richtig belegt ist und nur an der einen Stelle ein Fehler aufgetreten ist. D. h. dieses Patent beansprucht den gesamten möglichen Nutzen des Gültigkeits-Bits. Das EPA hat hunderte von Patenten auf Speicher-verwaltungsarithmetik vergeben. Es fragt sich, wer außer IBM und Sun heute noch einen Speicher programmieren darf.

EP 592 062: Übermittlung von Kompressionsanforderungen

Eine Applikation übermittelt einem Kommunikations-server die Anweisung, eine bestimmte zu sendende Datei vor der Sendung mit einem bestimmten Kompressionsverfahren zu komprimieren. Der MIME-Standard verstößt vermutlich gegen dieses Patent.

EP 756 731: Erzeugung von Einkaufszetteln aus Kochrezepten zum Zwecke der Verkaufsförderung in einem Supermarkt

Hiervon ist jedes System betroffen, das Kundenwünsche nach Lebensmitteln aufnimmt, verarbeitet und daraus einen Einkaufszettel mit genauen Hinweisen auf zu kaufende Waren und Lagerungsorte etc. erzeugt.

EP 461 127: Sprachlernen durch Vergleich eigener Aussprache mit der eines Lehrers

Dieses Patent deckt alle Systeme ab, die dem Sprachlernenden erlauben, ein Stück Text auszuwählen, selber vorzulesen und das Vorgelesene danach mit einer digital gespeicherten oder synthetisierten Muttersprachler-Version zu vergleichen. Damit ist diese ganze Branche patentiert. Natürlich kommen noch allerlei Verfeinerungen hinzu, die aber weder mit Naturkräften noch mit Programmiermethoden zusammenhängen. Letzteres gilt alles als selbstverständliches Handwerkszeug. Patentiert ist nur das Organisationsverfahren selbst. Nebenbei sind auch noch alle Spracherkennungssysteme mit Lernfunktion betroffen.

EP 664 041: Prüfen von Lernstoff in Schulen

Der Hauptanspruch deckt alle notwendigen Merkmale der computergestützten Durchführung einer Prüfung in Schule oder Uni ab. Zahlreiche zusätzliche Möglichkeiten, eine Prüfung noch effektiver zu organisieren, sind mit je einem Unteranspruch abgedeckt.

EP 517 486: Miteingabe von Kontextdaten

Ein kurzer (und breiter) Anspruchsbereich. Die Beschreibung offenbart einen Versuch, eine auf Oberon aufbauende Systemsteuerungsoberfläche zu schaffen, die Vorzüge von Kommandozeile und GUI vereinigen soll.

EP 825 526:

Übersetzung zwischen zwei Objekten

Anspruch 1 ist so was wie Juristendeutsch fuer folgende anscheinend patentwürdige Entdeckung bzw. ihre Anwendung auf Software-Objekte: Wenn Sie nur Englisch sprechen und ich nur deutsch, dann können wir trotzdem miteinander kommunizieren, wenn einer von uns beiden einen Dolmetscher mitbringt, der beide Sprachen beherrscht.

EP 825 525:

Vererbung von CORBA Objekten

Einfach formuliert heisst Anspruch 1: Eine Methode, welche die Erzeugung eines CORBA-Objektes aus einem anderen ermöglicht, ähnlich der „Vererbung“ in C++ oder Java. Ein Software-Patent wie es im Buche steht: Die Methode ist Software, das Objekt ist Software, und die zugrundeliegende „Technik“ (CORBA) ist ebenfalls Software (als solche).

EP 797 806: Binäre Datenanordnung

Ein 1997 erteiltes EPA-Patent mit Prioritätsdatum 1994, auf ein grundlegendes Verfahren der Informationsverarbeitung, welches u. a. in neueren WWW-Standards verbreitet ist. Nach diesem Verfahren wird alle Information durch eindeutig gekennzeichnete Einheiten (Atome) gekennzeichnet, die wiederum durch elementare Aussagen miteinander in Beziehung gesetzt werden, derart dass jede Beziehungsaussage aus zwei Atomkennzeichnern und einem Beziehungskennzeichner (bond) besteht. Dies erlaubt eine größere Unabhängigkeit zwischen den Daten und den Verfahren, welche zur Verarbeitung der Daten eingesetzt werden.

DE 101 085 64: Abspeichern von E-Mail

Dieses Patent deckt unter anderem die Archivierung von Daten eines verteilten Systems zusammen mit einem „Verfügbarkeitszeitraum“ (der aber auch aus einem einzigen Zeitpunkt bestehen darf) ab.

E-Mail stammt aus einem verteilten System (dem Internet) und enthält eine Datumsangabe. Das Archivieren von E-Mail verletzt daher dieses Patent. Dasselbe gilt aber z.B. auch die Benutzung von Versionierungswerkzeugen wie CVS.

DE 198 382 53:

Mehr Sicherheit durch abwechselnde physische Trennung eines Vermittlungsrechners von beiden Seiten

Um ein Intranet besser gegen Eindringversuche zu wappnen, wird der Schutzwallrechner (firewall) abwechselnd

mal von der einen und dann von der anderen Seite physisch abgetrennt. Die Patentinhaberin behauptet, hierdurch werde ein wesentlicher Fortschritt in der Netzwerksicherheit erzielt. Tatsache ist, dass jeder, der diese naheliegende Funktionalität wirklich zum Funktionieren bringen möchte, bei Fraunhofer um Erlaubnis bitten muß.

DE 197 476 03: Sicherer Geschäftsverkehr per Mobiltelefon

Jeglicher sichere Geschäftsverkehr per Mobiltelefon erfordert jetzt eine Erlaubnis der Brokat GmbH. Das Patent verbietet es, eine digitale Nachricht telefonisch an ein Signiergerät überträgt und von diesem unterzeichnen zu lassen.

EP 794 705: Brotmaschine und Kodierungssystem dafür

Wer den Vorgang des Brotbackens durch ein Computerprogramm steuert, verletzt dieses Patent. Es kommt dabei nicht darauf an, wie man die abtastenden und eingreifenden Geräte konzipiert und verteilt oder wie man sie programmiert: Jeder Backofen, bei dem der Benutzer zwischen verschiedenen Backprogrammen wählen kann (vgl. Waschprogramme einer Waschmaschine), verletzt das Patent. Die Ansprüche richten sich nicht auf ein Computerprogramm als solches, sondern auf eine damit verbundene Geschäftsidee. Der Kausalzusammenhang zwischen den eingesetzten Mitteln und der erzielten Wirkung bleibt dabei ein rein logischer: Es wird unabhängig von jeglicher neuen Lehre zum Einsatz von Naturkräften eine angeblich erfinderische Funktionalität beansprucht. Der Hongkonger Patentinhaber darf auf Lizenzgebühren von E-Kommerz-basierten Backwaren-Lieferdiensten aus 11 europäischen Ländern hoffen.

EP 497 041: Informationsgesteuerte Medikamente-Infusion

Mit Mitteln der Datenverarbeitung steuern, wie Medikamente in den Blutkreislauf eines Patienten eingeleitet werden. Der Hauptanspruch umfasst das ganze Problem, für das einige mögliche Lösungen beschrieben werden. Die Erfindung liegt weder in einer bestimmten Apparatur noch einer technischen Lehre (physikalischen Wirkungskausalität). Es handelt sich um ein rein logisches Gedankengebäude, das keiner empirischen Verifizierung bedarf. Das angeblich Neue und Erfinderische liegt in der Geschäftsidee, zu deren Umsetzung nur vorbekannte informatische und medizinische Kenntnisse nötig sind.

EP 689 133:

Paletten (Karteikarten) mit Reitern

Dieses Patent wurde vom EPA im August 2001 ohne Abstriche gegenüber der amerikanischen Originalversi-

on erteilt. Die Prüfung dauerte 6 Jahre. Adobe hat aufgrund dieses Patentbesitzes eine Klage gegen Macromedia eingereicht und den Gerichtsprozeß gewonnen. Das Patent deckt die Einführung einer „dritten Dimension“ in Menüoberflächen ab. Die Erfindung besteht darin, daß Sätze von anwählbaren Optionen „hintereinander“ angeordnet und mit Reitern versehen werden. Dieses Prinzip wird in Bildbearbeitungsprogrammen wie Photoshop oder GIMP verwendet, aber nicht nur dort.

EP 526 034: Eindeutige Dateibenennungskonventionen

1993 machte das Europäische Patentamt die Firma American Telephone & Telegraph zum Besitzer aller Dateibenennungskonventionen, bei denen die Datei auch nach einer Namensänderung noch auffindbar ist, solange bestimmte eindeutig identifizierende Suchkriterien (wie z.B. eine laufende Nummer) als Teil des Dateinamens geführt werden. D.h. sowohl der leicht wandelbare und dafür auch leicht zu merkende Endnutzer-Dateiname als auch ein schwer zu merkender aber dafür eindeutiger Schlüssel werden zur Auffindung der Datei oder der Da-

teigruppe verwendet.

EP 538 888: Lesegebühren

Im Jahre 1993 erteilte das Europäische Patentamt der japanischen Firma Canon das alleinige Recht, Gebühren pro Einheit dekodierter Information zu erheben. Der Hauptanspruch umfaßt alle Systeme, bei denen eine lokale Dekodier-Applikation Informationen entschlüsselt, die von einem entfernten Informationsvermarkter übertragen wurden. Wenn der Informationsvermarkter den Traum des „Zahlens pro Lesevorgang“ (geringstmöglicher Preis bei größtmöglicher Kontrolle) verwirklichen möchte, muß er bei Canon um eine Lizenz bitten. Allerdings beschreibt der Anspruch eine Klasse von Programmen für Datenverarbeitungsanlagen (computerimplementierten Rechenregeln), und die angeblich neue und erfinderische Problemlösung (Erfindung), enthält selbst bei Miteinbeziehung der irrelevanten Implementationsmerkmale nicht mehr als ein Programm (als solches). Sämtliche Anspruchsmerkmale liegen auf dem Gebiet der Programmierung normaler Datenverarbeitungsanlagen.

Wirkungen von Software-Patenten

Diese und weitere Beispiele sind auch online unter <http://swpat.ffii.org/patente/wirkungen/index.de.html> verfügbar.

In den letzten Jahren sind einige Streitfälle um Softwarepatente durch die Medien bekannt geworden. Es handelt sich hierbei um die Spitze des Eisbergs. Die meisten Entwickler und Firmen werden nur außerhalb der Gerichte mit Patentforderungen konfrontiert, und Schweigen liegt im beiderseitigen Interesse. Viele Projekte werden zurückgeschraubt oder aufgegeben. Es ist schwer, verhinderte Entwicklungen zu dokumentieren. Hier wollen wir diesen Versuch unternehmen.

Hochfrequenz-Kompression von Stac für ISDN und PPP

Das Kompressionsverfahren Stac beherrscht die Kommunikation im ISDN-Bereich und hat dort eine Kompatibilitäts-Barriere zugunsten von Microsoft-Betriebssystemen errichtet. Es beruht auf trivialen Patenten, die aber wegen ihrer großen Anzahl das Feld der Kompression so zudecken, dass kaum Hoffnung auf eine patentfreie Alternative zu Stac aufkommen kann.

LZW-Kompression: Konjugationen patentiert

Das Kompressionsverfahren LZW ist mäßig effizient und mäßig genial. Es gibt inzwischen bessere Lösungen, manche sogar patentfrei. Aber wegen der Trägheit von De-Facto-Standards wie GIF, ZIP, PDF usw. sorgen die LZW-Patente weiterhin für viel Ärger. Es ist, als wären die Konjugationen der deutschen Sprache patentiert worden.

Patente auf unscharfe Kompression in JPEG u. a.

Wenn Sie JPEG-Dateien erzeugen oder verwenden, verletzen Sie möglicherweise Patente. Einige Erweiterungen von JPEG sind patentiert. Grundlegende Kodierungsprinzipien, die u. a. in JPEG zum Einsatz kommen, sind in den USA und (illegalerweise auch) in Europa patentiert. Ein neuer Patentinhaber hat kürzlich begonnen, seine Vorrechte einzuklagen. Das JPEG-Konsortium erklärte daraufhin, daß JPEG nicht mehr ein Standard sei.

iPIX vs. Dersch: US-Patent bringt deutschen Mathematiker zum Schweigen

Ein deutscher Entwickler freier Software ist von der amerikanischen Firma iPIX mehrere Jahre lang verfolgt worden, weil er Programme schrieb, die eine von ihm selbst entwickelte Rechenregel zur Zusammensetzung von Bildern einsetzten, welches diese Firma in den USA patentiert hatte. Im Juni 2001 eskalierte der Streit. Prof. Dersch nahm sein Programm PTStitch vom Netz, um einer Klage aus dem Wege zu gehen, die iPIX seinen Erkenntnissen zufolge in den USA vorbereitete.

Lake DSP vs. Anders Torger: Patentinhaber bedroht schwedische freie Software

Anfang 2001 erhielt der schwedische Entwickler von Audio-Software Anders Torger einen Brief von Lake Technology Limited, der von ihm verlangte, daß er seine freie und quelloffene Software von seiner Webseite „innerhalb von 48 Stunden“ entferne, weil diese eine wohlbekannte Rechenregel („einen hocheffizienten Konvolutionsalgorithmus“ in der Sprache von Lake), den Lake behauptet, erfunden zu haben, und für den sie erwarteten, ein europäisches Patent zu erhalten (Anmeldung 93914555.3 = EP0649578, Titel: „Digital Filter Having High Accuracy And Efficiency“, basierend auf US 5,502,747). Obwohl Torger nichts anderes als ein Computerprogramm (als solches) geschrieben hat, schreckte ihn die Vorstellung eines kostspieligen Gerichtsverfahrens; daher entfernte er seine Software aus dem Netz. Lake behauptet, Millionen von Dollars in die Entwicklung dieser Technologie investiert zu haben, aber es scheint, daß nur ein geringer Teil davon – wenn überhaupt – in die Entwicklung des Algorithmus’ floß. Torger versucht derzeit sogar, zu beweisen, daß Lake nicht der Ersterfinder des Algorithmus ist. Mit einem solchen „prior art“-Beweis ausgestattet, würde er zumindest seine Quelltexte wieder im Netz veröffentlichen.

Xerox vs. Bulatov: Baumvisualisierungspatent behindert Optimierungsforschung

Ein Patent der Firma Xerox hat den Informatiker Prof. Bulatov dazu veranlaßt, sein freies und quelloffenes Programm HyperProf aus dem Netz zurückzuziehen. HyperProf war als Hilfsmittel zur Analyse von Optimierungspotentialen von Software geschätzt und vielfach unabhömmlich. Dieses Programm ist Teil der Forschung und dient wieder der Forschung. Selbst wenn Xerox ähnliches bieten würde, wäre das kein Ersatz für die verlorene Entwicklungsfreiheit. Uns ist bisher nicht bekannt, um welches Patent es sich handelt und ob es auch am EPA angemeldet ist.

Häßliche TrueType- und OpenType-Schriftwiedergabe dank Patenten

TrueType- und OpenType-Schriften werden auf freien Systemen wie XFree86 langsam und unansehnlich wiedergegeben. Grund hierfür sind Patente. Als Apple und Microsoft sich auf das Schrifterzeugungsformat TrueType einigten, hielten sie noch einige Patent in den Händen, die sie bisher nie durchzusetzen versucht haben. Dennoch behalten sie sich eine Durchsetzung jederzeit vor. Auf Anforderung beunruhigter Großkunden stellen daher Distributoren wie SuSE und Redhat Funktionalitäten wie Entzerrung (anti-aliasing) aus. TrueType ist der dominierende Font-Standard und ist auch in OpenType enthalten. Auf letzteren Standard einigte sich Microsoft mit Adobe, und auch hier sorgen Adobe-Patente für Unsicherheit.

Dateisysteme auf Flash-Speicherbausteinen

Freie Betriebssysteme können auf allerlei neuer Hardware nicht laufen, weil die Hersteller sich über Softwarepatente die Kontrolle gesichert haben. Dies gilt z. B. für die Flash-Speicherbausteine von MSysystem aber auch für manche Intel-Prozessoren. Wenn ein Betriebssystem portiert werden darf, darf es insoweit nicht mehr frei sein. Im gesamten Bereich der Speicherprogrammierung ist es sehr schwer, nicht ein Patent zu verletzen. Das schreckt Programmierer ab.

MPEG und Patente auf Kompression akustischer Daten

Akustische Kompression erfordert Kenntnisse der Gehörpsychologie, die auf Experimenten beruhen. Diese Verfahren liegen insofern nahe an dem Gebiet der patentierbaren Erfindungen nach klassischem Technikverständnis. Allerdings wurden die meisten Forschungsergebnisse bereits längst vor der Patentierung veröffentlicht, so dass wir es doch mit reinen Softwarepatenten zu tun haben, die trivial erscheinen, wenn man sie vor dem Hintergrund des veröffentlichten theoretischen Wissens betrachtet. Das gesamte Gebiet der Audiokompression ist von Dutzenden von grundlegenden Patenten zugemauert. Der Entwicklergruppe um Ogg/Vorbis ist es offenbar gelungen, eine patentfreie Alternative zu entwickeln, aber sie wird dennoch von den Konsortien der Patentinhaber bedroht. Um eine Lizenz zur Veröffentlichung von MP3- oder MPEG2-Software zu erhalten, muß man eine Pauschalsumme von 1 Million USD anzahlen. Andernfalls kommt nur die Veröffentlichung als proprietäre Software mit genauer Distributionskontrolle und Geldeinzug pro Kopie in Frage.

ASF: Urheberrechts-Neuregelung durch ein Patent

Microsoft hat einem Programmierer freier Software verboten, Import/Export-Filter für sein Advanced Streaming Format (ASF) zu schreiben. Für Microsoft ist die Interoperabilität, um die es dem Programmiererging, doppelt nachteilhaft: Sie untergräbt nicht nur die Einschluss-Effekte, auf denen Microsofts Plattformstrategie beruht, sondern sie erlaubt auch die Umgehung des in ASF eingebauten Kopierschutzes, mit dem Microsoft die Inhaltsanbieter auf seine Plattform locken will. Anders als im Falle DeCSS ist nun gar kein Prozess und keine umstrittene Gesetzesnovelle (DMCA) mehr notwendig, um Privatkopien zu verbieten und das kollektive Gedächtnis zu beseitigen. Ein Software-Patent tut es auch.

Dolby-Standard toleriert keine quelloffene Implementation

Auf Drohung einer Gruppe von Patentinhabern hin wurde ein Projekt, quelloffene Software zur Unterstützung der Audio-Standards rund um Dolby zu entwickeln, im März 201 vom Netz genommen. Die Patentinhaber verlangen eine Lizenzgebühr für jede verteilte Kopie des zu erstellenden Programms. Dadurch wird es unmöglich, dieses Programm in offener Manier zu erstellen. Da Dolby durch die Macht der Gewohnheit fest etabliert ist und da zudem die Patente (und zu erwartende Nachfolgapatente) nicht nur den Standard selbst, sondern ganze umliegende Problemfelder abdecken, könnte somit die Entstehung einer offenen und sicheren Audio-Infrastruktur auf Jahrzehnte hin ein Traum bleiben.

Vermessungsämter mauern Geodaten durch Datenformat-Problempatent ein

Die Deutschen Landesvermessungsämter haben eine Kartenreihe namens „TOP50“ mit kartographischen Karten von Deutschland im Maßstab 1:50000 (1 Pixel = 5 × 5 m) auf CD veröffentlicht. Zur Anzeige der Karten enthalten die CDs eine Software von „EADS Dornier GmbH“ namens „geogrid“. Das Dateiformat ist nicht dokumentiert, aber patentiert. Ein Widerspruch? Nein, nur eine normale profitable Kombination.

PSOLA: Spracherzeugungspatent von France Télécom

Dieses Patent hat das Spracherzeugungssystem MBROLA daran gehindert, freie Software zu werden.

Wem gehört das Ein-Klick-Einkaufen?

Amazon (internet bookstore) received a US patent on reducing the need for data input in case of repeated ordering through a network like the WWW. Based on this

patent, Amazon sought an injunction against a competing bookstore. Amazon had applied for the same patent at the EPO under EP0902381 in Sep. 1998 under the name "Method and system for placing a purchase order via a communications network". By the time a search report was issued by the EPO, this patent had already aroused an uproar in the USA, leading to the discovery of a lot of prior art. Under the impression of these facts, Amazon refrained from further pursuing the patent application at the EPO. Meanwhile it has turned out that the One-Click technique is "owned" by a subsidiary of Thomson Multimedia, which had obtained a similar patent a few years earlier.

Adobe bedroht Software-Urheber in US und EU mit Palettenpatent

Im Sommer 2001 griff Adobe Macromedia wegen Verletzung seines Patents US 546528 an, welches die Idee einer dritten Dimension in Menüs auf Benutzeroberflächen von Programmen abdeckt. Das Europäische Patentamt (EPA) hat gegen den Buchstaben und Geist des geltenden Gesetzes das Patent EP689133 mit genau den gleichen Ansprüchen erteilt. Für die Prüfung benötigte das EPA 5 Jahre. Anfang Mai 2002 gab ein amerikanisches Gericht Adobe recht und zwang Macromedia, 2,8 Millionen USD Strafe zu zahlen. Wenn es nach dem Willen der europäischen Kommission geht, wird dieses Patent bald auch hier rechtsbeständig sein.

Zeitversetzung in Digitalem Video

In 2001-10, a patent company called Pause Technologies started suing digital television companies based on claims to the idea of buffering digital data in order to allow the user to stop or retard a transmission and catch up later. We have not yet ascertained the status of the US patent RE36801 or its possible European counterparts. Below are some guesses and links.

Zwiebelrouter: US-Militär patentiert Problemfeld der Anonymen Kommunikation

In 2001/07, the US navy received patent US 6266704 for the principle of arranging public key encryption in several layers so that identities are concealed. Colleagues of the patentee say that they are very surprised at this sudden move of one of their peers who apparently succeeded in obtaining a patent on largely known methods. The patent covers large problem fields and leaves little free room for development of anonymous communications. Some experimental endeavors (without the deep pockets of commercial enterprises) are under threat, with a great potential impact on how people are able to communicate. We have yet to find out whether this patent has been filed in Europe.

RSA & Schnorr stifle cryptography-based e-commerce

Der Bereich der Kryptographie hat seine Besonderheiten. Einen Krypto-Algorithmus zu finden erfordert relativ viel Gehirnschmalz und die durch Patentierung der wesentlichen Schritte zu erreichende Blockierung ist sehr hoch. So war es besonders beim RSA-Patent. In den 90er Jahren wurden schließlich unblockierte Alternativen gefunden und z. T. von der US-Regierung frei gekauft. Aber ein Patent des Frankfurter Professors Claus Schnorr machte dem wieder einen Strich durch die Rechnung. Die Patentverwertungsfirma PKP, die sich dieses Patent aneignete, behauptete, dass das gesamte Gebiet der Kryptographie von ihrem Patentportfolio abgedeckt sei und auch Algorithmen wie ElGamal und DSA nicht mehr frei verwendet werden dürften. Erst nach einigen Prozessen und nach Ablauf einiger Patente entstand schließlich etwas mehr Freiraum für die Verbreitung der Kryptographie in Systemen wie GnuPG.

Patent von British Telecom auf Hypertext-Verweise

Die Britische Telefongesellschaft hatte in den 70-80er Jahren allerlei US-Patente auf grundlegende Prinzipien der Verwebung digitaler Texte angemeldet. Erst 2000 entdeckte BT einen dieser „Rembrandts auf dem Dachboden“ (US 4,873,662) und entschloß sich, damit Geld aus amerikanischen Netzzugangsanbietern herauszuquetschen. Das Gerichtsverfahren begann im Februar 2002.

Rozmanith: Software-Patente als Waffe gegen Kritiker

Im Herbst 2000 verklagte eine Patentverwertungsfirma den amerikanischen Patentkritiker Greg Aharonian wegen Verletzung ihres Patents auf Kompression von Daten auf dem Wege der Datenübertragung zwischen einem Server- und einem Abfrageprogramm, in diesem Falle dem Apache-Webserver auf Aharonians Linux-System. In der Klageschrift fehlt jeder Hinweis darauf, in wie weit Aharonian sich anders verhalten hat als irgend ein beliebiger WWW-Autor. Stattdessen wird Aharonian bezichtigt, TechSearch kritisiert und die Regierung der Vereinigten Staaten diffamiert zu haben.

OpenMarket verklagt Intershop wegen „System zum Verkauf im Internet“

Am 9.1.2001 griff die US-Firma OpenMarket den größten deutschen Entwickler von Internet-Verkaufssystemen, Intershop, wegen Verletzung eines Patentes auf Netzverkaufssysteme in den USA an. Die entsprechenden Patentanträge von OpenMarket liegen derweil beim EPA und warten noch auf Genehmigung.

Keine WWW-Indexierung mehr ohne Erlaubnis von CMGI?

Im Januar 2001 erklärte der Chef der Firma, die Altavista gekauft hat, Altavista besitze ca 50 Patente auf grundlegende Prinzipien, ohne die zu verletzen niemand das WWW indexieren könne, und kündigte an, in den kommenden Monaten Firmen, die das Internet oder auch ihr Intranet indexieren, zur Kasse und notfalls vor Gericht bitten zu wollen, um den maximalen Gewinn aus diesen Patenten herauszuholen.

Patent auf suchwortbasierte Hypertext-Verweise gefährdet neuen WWW-Standard

Im Januar 2001 fand das WWW-Normierungsgremium W3C heraus, dass ihre künftige Version der Hypertext-Auszeichnungssprache XML ein Patent von Sun Microsystems verletzte. Durch Beschluss des US-Patentamtes war Sun zum Eigentümer der Idee geworden, einem Webseiten-Verweis ein Suchwort hinzuzufügen, welches das Blätterprogramm (Brauser) veranlasst, das Dokument von dort ab anzuzeigen, wo das Suchwort gefunden wurde. Suns Lizenzbedingungen sind relativ großzügig und neuartig: jeder darf das Konzept verwenden, solange weitere darauf basierende Konzepte offengelegt werden. Auch wenn hierin eine gute Absicht zu erkennen ist, so schränkt Sun damit doch die Entwicklung und Verbreitung des neuen Standards ein, und viele Leute fragen sich, ob Sun dazu ein moralisches Recht hat, zumal das Patent anfechtbar ist.

RDF: Webstandard durch Grundlagenpatent bedroht

1997 erhielt eine obskure kanadische Firma ein europäisches Patent mit Prioritätsdatum 1994 auf ein grundlegendes Verfahren der Datenverarbeitung, nämlich die Beschreibung von Informationen als eine Hierarchie binärer Verknüpfungen. Das amerikanische Patent wurde schon früher erteilt. 1999 wurde ein Kommunikationsprotokoll namens RDF zum offiziellen Web-Standard erhoben. 2001, als der Standard bereits eine gewisse Unterstützung durch Applikationen genoss, begann ein Tantiemen-Inkassobüro, das Patent durchzusetzen. In einem ersten Schritt wurden 50 Firmen abgemahnt.

SOAP & Co: Internet-Telephonie: No Voice over IP

Führende Fachleute halten es für unmöglich, in den nächsten 15 Jahren freie oder unabhängige Software für die Internet-Telephonie zu schaffen. Zu viele grundlegende Rechenregeln sind patentiert. Diese Regeln sind nicht nur schwer bis unmöglich zu umgehen, sie sind auch

Teil von Standards, die ein IP-Telefonie-System einhalten muß, um zu marktdominierenden Systemen kompatibel zu sein. So können die Telefongesellschaften die bisherige proprietäre Struktur dieses Bereiches weiter erhalten. Dennoch gibt es Versuche, patentfreie Alternativen zu etablieren.

Microsoft verbietet GNU-Software Kommunikation mit CIFS-Anwendungen

Anfang April 2002 gab Microsoft bekannt, daß die neue Spezifikation CIFS, die zu einem umfassenden Kommunikationsstandard werden soll, nicht von freier Software unter GNU GPL oder ähnlichen Lizenzen verwendet werden darf. Grundlage hierfür sind zwei US-Patente von Microsoft mit Stichtag 1989 bzw 1993, die ein weites Problemfeld der Rechnernetzung ebenso wie einige in CIFS festgelegten Spezialfälle abdecken. Erste Untersuchungen zeigen, dass diese Patente keine EP-Entsprechung haben, d. h. vom Europäischen Patentamt (EPA) nicht erteilt wurden. Allerdings besitzt Microsoft ein EP-Patent über verteiltes Bearbeiten von Dateien, welches ebenso dazu dienen könnte, Projekten wie samba und Mono zu Leibe zu rücken.

WWW standardisation mined by patents

Several standardisation proposals of the World Wide Web Consortium W3C have hit patent mines, and the W3C has been struggling to define policies for dealing with the patent danger. A group of large patent owners has tried to push the W3C to accept uniform-fee-only (UFO, also euphemistically called RAND = reasonable and non-discriminatory) standards, i.e. standards that can be used by any software vendor as long as the software is under a license which facilitates fee collection, thereby excluding opensource software and shareware. After massive protests in late 2001 the W3C abstained from this policy, but it is frequently coming back in other clothing, partly because without satisfying patent owners the W3C is finding it difficult to come up with any viable standard proposals at all for some application areas.

3D Graphics under GNU/Linux besieged by MS patents

Former SGI patents have changed owners, making 3D graphic processing under GNU/Linux dependent on the mercy of Microsoft. Microsoft's terms are not yet quite clear, but they appear at least to be forcing a change of license terms away from the GNU GPL.

RealTime Linux's patent trouble

The Linux kernel is normally not laid out for operation under fixed time limits. In order to turn Linux into a

real-time operating system, certain additional programming rules are needed, some of which have been patented. Although the patentee granted a friendly license, this has created insecurity and inhibited commercial deployment of RT Linux. Fortunately people have meanwhile found a way around the patent.

OCS vs. HIT: Geometrie-Patent beendet Shareware-Projekt

Ein Abmahnungsschreiben der Firma Oberthur Card System sorgte 2002 für das Verschwinden einer Programmier-Bibliothek vom Netz. Der französische Entwickler Marcel Martin gab sein Projekt auf, nachdem Oberthur behauptet hatte, der legitime Besitzer gewisser Regeln der Geometrie zu sein. Wir veröffentlichen ein Beispielprogramm, welches den Angaben von Oberthur zufolge den Patentanspruch verletzt. Martin merkt dazu

an: „Ich mußte dieses Projekt einstellen, denn ich kann nicht eine Armee von Anwälten bezahlen, um mich jedesmal zu verteidigen, wenn Oberthur oder jemand anders mir neue Bedingungen für das Weitermachen diktieren will. Entwickler reagieren sehr empfindlich auf juristischen Terror dieser Art. Wenn Software-Patente in Europa legalisiert werden, wird dies zwangsläufig zu einer weiteren Drosselung der Softwareproduktion führen.“

National Instruments vs. Mathworks

Nach einem zweijährigen Prozess verurteilte ein US-Gericht verurteilte Mathworks, sein Programm Simulink aus dem Verkehr zu ziehen. Mit einem solchen verwandten Europäischen Software-Patent könnte durchaus auch in Europa ein ähnlicher Rechtsstreit stattfinden. Wenn das Patent denn rechtsbeständig wäre.

Ausgewählte Zitate

Dies ist eine kleine Auswahl aus der Zitatesammlung des FFII,
<http://swpat.ffii.org/archiv/zitate/index.de.html>.

Robert Barr (CISCO) 2002

*Statement of Robert Barr,
IPR department of CISCO*

My observation is that patents have not been a positive force in stimulating innovation at Cisco. Competition has been the motivator; bringing new products to market in a timely manner is critical. Everything we have done to create new products would have been done even if we could not obtain patents on the innovations and inventions contained in these products. I know this because no one has ever asked me “can we patent this?” before deciding whether to invest time and resources into product development.

[...]

The time and money we spend on patent filings, prosecution, and maintenance, litigation and licensing could be better spent on product development and research leading to more innovation. But we are filing hundreds of patents each year for reasons unrelated to promoting or protecting innovation.

[...]

Moreover, stockpiling patents does not really solve the problem of unintentional patent infringement through independent development. If we are accused of infringement by a patent holder who does not make and sell products, or who sells in much smaller volume than we do, our patents do not have sufficient value to the other party to deter a lawsuit or reduce the amount of money demanded by the other company. Thus, rather than rewarding innovation, the patent system penalizes innovative companies who successfully bring new products to the marketplace and it subsidizes or rewards those who fail to do so.

Bill Gates 1991: Patents exclude competitors, lead industry to standstill

Lessig 2002-07-24: Keynote to OSCON

If people had understood how patents would be granted when most of today’s ideas were invented and had taken out patents, the industry would be at a complete standstill today. . . . The solution is patenting as much as we can. A future startup with no patents of its own will be forced to pay whatever price the giants choose to impose. That price might be high. Established companies have an interest in excluding future competitors.

Microsoft 7/2001: “Get your money and let’s go to court”

News report about a public discussion at the “Open Source Convention” between Microsoft executive Craig

Mundie and well known representatives of the free software community in July 2001.

Asked by CollabNet CTO Brian Behlendorf whether Microsoft will enforce its patents against open source projects, Mundie replied, “Yes, absolutely.” An audience member pointed out that many open source projects aren’t funded and so can’t afford legal representation to rival Microsoft’s. “Oh well,” said Mundie. “Get your money, and let’s go to court.”

Similar statements have been made by other Microsoft officials, such as Steve Ballmer at the CeBit trade fair in 2002.

Monopolkommission 2002

In ihrem 14. Hauptbericht warnt die deutsche Monopolkommission, ein beratendes Organ, das der Kartellbehörde und dem Wirtschaftsministerium nahesteht, vor Software-Patenten.

Rechtlicher Ausgangspunkt für die Betrachtungen ist das Europäische Patentübereinkommen (EPÜ). Es wurde 1973 in München unterzeichnet und zählt 20 Vertragsstaaten. Europäische Patente werden generell für Erfindungen erteilt, die neu sind, auf erfinderischer Tätigkeit beruhen und gewerblich anwendbar sind. Expressis verbis ausgeschlossen sind gemäß Art. 52 Abs. 2 lit. c EPÜ jedoch “Programme für Datenverarbeitungsanlagen”. Dennoch hat das Europäische Patentamt (EPA) vielfach Patente für technische Erfindungen erteilt, bei denen ein Computerprogramm verwendet wird. Das EPA geht nämlich davon aus, dass durch das EPÜ nicht alle Computerprogramme von der Patentierbarkeit ausgeschlossen sind und verweist auf den technischen Charakter einer Erfindung als wesentliche Voraussetzung für ihre Patentierbarkeit. Es unterscheidet folglich zwischen patentfähigen und nicht patentfähigen Computerprogrammen nach dem Kriterium der Technizität. Demnach ist ein rein abstraktes Werk ohne technischen Charakter nicht patentfähig; es muss ein zusätzlicher technischer Effekt (Mehreffekt) vorliegen. Das EPA schafft damit einen zusätzlichen Ausschlussstatbestand, der sich aus Wortlaut und Systematik des Art. 52 EPÜ nicht ergibt und nur mit einem Zirkelschluss begründet werden kann. Da der technische Charakter einer Erfindung Voraussetzung für ihre Patentierbarkeit ist und das EPÜ ein Patentierungsverbot für Computerprogramme enthält, muss es nach dem Verständnis des EPA Computerprogrammen ohne zusätzlichen technischen Effekt an der Technizität mangeln. Diese Auslegung zäumt das Pferd von hinten auf und ist mit dem Wortlaut des Art. 52 EPÜ nicht vereinbar.

Margareta Wolf, MdB, Wirtschaftspolitische Sprecherin der Grünen Fraktion

Eur. Patentamt begehrt grenzenlose Patentierbarkeit. Offener Brief zum „Basisvorschlag für die Revision des Europäischen Patentübereinkommens“

Gründer werden durch die Debatte über die mögliche Patentierbarkeit von Software und Geschäftsideen auch in Europa verunsichert. Hier muss schnell Klarheit geschaffen werden.

Computerprogramme „als solche“ sind nach dem Europäischen Patent-Übereinkommen (EPÜ) nicht patentierbar. In den USA dagegen ist grundsätzlich alles menschengemachte patentierbar.

Bei Software-Entwicklern und in der Open-Source-Szene besteht erhebliche Verunsicherung, weil befürchtet wird, dass über die Novelle des EPÜ und eine angekündigte Richtlinie der Europäischen Kommission in Europa amerikanische Verhältnisse eingeführt werden sollen.

In den USA wird der Wettbewerb bereits erheblich auch durch die Patentierung von Geschäftsideen behindert. Viel zitiertes Beispiel ist das Patent von Amazon auf das one-click-Verfahren bei der Bestellung von Gütern im Internet.

Allerdings ist bereits in den letzten Jahren in Europa Software zunehmend als Bestandteil technischer Verfahren patentiert worden, denn: Technische Verfahren, die Computerprogramme beinhalten, sind patentierbar. Beispiel dafür ist eine computergesteuerte Werkzeugmaschine, die insgesamt patentierbar ist. Es mangelt derzeit an eingehenden ökonomischen Analysen, die die Wirkungen einer möglichen Patentierung von Software beschreiben. Wir sehen allerdings die Gefahr einer weiteren Verstärkung von Bürokratie mit dem Effekt, dass dringend notwendige Innovationen behindert werden.

Die Ermöglichung der Patentierung von Software würde darüber hinaus erhebliche technische und administrative Probleme schaffen: in der Zeit, die Anmeldung eines Patentes derzeit benötigt (derzeit 2 Jahre), ist das Patent längst veraltet. Die Dokumentation der Patente wäre extrem aufwendig. Kleine und mittlere Unternehmen würden durch die Patentierung benachteiligt: Große Firmen, die über die Ressourcen verfügen, die Patententwicklung zu verfolgen und Patente anzumelden könnten auf diese Weise zusätzliche Erträge erwirtschaften. Der Wettbewerb würde sich von der schnellen Umsetzung von Innovationen auf juristische Streitereien verlagern und der technische Fortschritt würde behindert werden. Das muss verhindert werden!

Jörg Tauss, MdB, Vorsitzender des Parlamentarischen Unterausschusses für die Neuen Medien

Eur. Patentamt begehrt grenzenlose Patentierbarkeit. Offener Brief zum „Basisvorschlag für die Revision des Europäischen Patentübereinkommens“

In technologiepolitischen Fachkreisen hört man immer wieder die Behauptung, das Patentsystem müsse auf gewisse Bereiche der Informationstechnik ausgeweitet werden, weil sonst deren Investitionen nicht genügend geschützt würden. Diese Behauptung wurde bisher allerdings immer nur als abstrakte Grundwahrheit weitergegeben und niemals anhand von Tatsachen der deutschen oder europäischen IT-Wirtschaft belegt.

Selbst wenn es gelänge, Bereiche der Informationstechnik zu finden, in denen Patente nachweislich vorteilhaft wirken oder gewirkt haben, müsste man noch immer untersuchen, ob eventuelle schädliche Nebenwirkungen der Patentierung diese Vorteile nicht überwiegen.

Aber während bei der Legislative noch vollkommene Unklarheit herrscht, schreitet die Judikative bereits zur Tat, gewährt Tausende von Softwarepatenten und drängt auf Änderung der Gesetzesregeln. Es ist daher höchste Zeit für uns als Gesetzgeber, uns um diese Fragen zu kümmern.

Rainer Brüderle, Wirtschaftspolitischer Sprecher der FDP-Bundestagsfraktion, 2000-09-13

Eur. Patentamt begehrt grenzenlose Patentierbarkeit. Offener Brief zum „Basisvorschlag für die Revision des Europäischen Patentübereinkommens“

Die Vorentscheidung zugunsten von Softwarepatenten des Verwaltungsrates des Europäischen Patentamtes lässt aufhorchen. Hier wurde auf Verwaltungsebene eine Schlüsselentscheidung für die Schlüsseltechnologien des 21. Jahrhunderts vorbereitet. Das Thema Softwarepatente ist allerdings zu wichtig für unsere wirtschaftliche Zukunft, als dass es länger in den Hinterzimmern multinationalen Gremien und den juristischen Spezialzirkeln geführt werden darf.

Wir sollten sehr kritisch prüfen, ob wir auf dem schnellebigen Gebiet der Software einen exklusiven Patentschutz wollen. Denn die Patentierung von Software ist ein höchst zweischneidiges Unterfangen. Dem Schutzinteresse Einzelner steht die Innovationsfähigkeit der gesamten Branche gegenüber. Es sollte aufhorchen lassen, dass der zweitgrößte Softwarehersteller der Welt ORACLE sich aus diesem Grund massiv gegen Softwarepatente ausspricht. Insbesondere die in Europa starke und zukunftssträchtige Bewegung der freien Software (OpenSource wie LINUX) wäre durch Softwarepatente in ihren Grundfesten gefährdet.

Softwarepatente bergen die Gefahr in sich, daß die Großen der Branche dank Finanz und Personalkraft kleine und mittelständische Softwareschmieden mittels der Patentierung existenziell gefährden werden. Die Verfahren gegen Microsoft belegen aber deutlich, wie wichtig und schwierig Wettbewerb schon heute im Softwarebusiness ist. Die heftigen Debatten um Softwarepatente

in den USA, aufgekomen durch die Patente für amazon.com, sollten Europa eine Mahnung sein. Wir sollten nicht um jeden Preis alles von Amerika übernehmen.

Europa wäre gut beraten, bei den Softwarepatenten an die meist klein- und mittelständische Struktur seiner Softwareindustrie zu denken. Es wirft kein gutes Licht auf das Gewicht die Bundesregierung, dass sie sich nicht im Verwaltungsrat gegen die Softwarepatentierung durchsetzen konnte. Die Märkte von morgen sind die Märkte von Ideen. Die Gedanken, auch die zu Software geronnenen, sollten aus liberaler Sicht weitestgehend frei bleiben.

FDP Resolution 2001/05

Software gehört zu den Schlüsseltechnologien von Gegenwart und Zukunft. Die Innovationsfähigkeit der Softwareindustrie ist künftig mitentscheidend für das Schicksal der Volkswirtschaften. Wir brauchen daher rechtliche und gesamtwirtschaftliche Rahmenbedingungen, die die hohen Investitionen in Software sichern und eine dynamische Weiterentwicklung nicht behindern.

Software genießt heute weltweit umfassenden Schutz durch das Urheberrecht. Damit ist den Herstellern und Programmierern ein starkes absolutes Recht verliehen, um ihre Interessen umfassend gegenüber Dritten wahrnehmen zu können. Indes kennt die US-amerikanische Rechtsordnung auch die Patentierbarkeit von Software. Im Gegensatz zum Urheberrecht schützt das Patent jedoch nicht das fertige Produkt, sondern dehnt den Schutz auf die Methode oder gar ein softwarebasierendes Geschäftsmodell aus. Die Entwicklung in den USA zeigt schon heute deutlich, dass die Patentierung von Software sich negativ auf die Entwicklung neuer Produkte und Geschäftsmodelle auswirken kann. Denn einzelne Softwarepatente können im Bereich der sogenannten Individualsoftware ganze Märkte blockieren.

Sowohl nach deutschem Patentrecht als auch nach dem Europäischen Patentübereinkommen sind Computerprogramme als solche derzeit nicht patentierbar. Die FDP spricht sich dafür aus, an dieser Rechtslage im Grundsatz festzuhalten.

Dr. Martin Mayer, medienpolitischer Sprecher der CDU, 9/2000

Eur. Patentamt begehrt grenzenlose Patentierbarkeit. Offener Brief zum „Basisvorschlag für die Revision des Europäischen Patentübereinkommens“

Statt der beabsichtigten generellen Ausdehnung des Patentschutzes für Software in Europa muss ein zweijähriges Moratorium beschlossen werden.

Auf der 'Diplomatischen Konferenz 2000' der Europäischen Patentämter ist vorgesehen, 'Programme für Datenverarbeitungsanlagen' aus der Ausnahmevorschrift Art. 52(2), europäisches Patentübereinkommen, zu streichen, und somit generell die Patentierung von Software zu ermöglichen.

In der Fachwelt gibt es gegen diese Absicht die berechnete Befürchtung, dass durch den Revisionsvorschlag

- Monopolstellungen großer Softwarehäuser gestärkt und erweitert,
- kleine Softwareunternehmen und selbstständige Programmierer in ihrer Existenz bedroht und
- insgesamt der Fortschritt in der Softwareentwicklung deutlich gebremst würden.

Eine derart verheerende Entwicklung, die sich in den USA schon jetzt abzeichnet, darf in Europa nicht stattfinden. Deshalb muss vor einer weiteren Rechtssetzung für den Schutz von Software eine gründliche, öffentliche Diskussion von Fachwelt und Politik auf der Basis der folgenden Grundsätze geführt werden.

1. Ziele des Rechtsschutzes für Software:

- Der Rechtsschutz muss Programmierer und Unternehmen in die Lage versetzen, die Früchte ihrer Arbeit zu ernten. Die finanzielle Entlohnung, die sich nur über den Rechtsschutz verwirklichen lässt, ist der wichtigste Anreiz für den Fortschritt in der Softwareprogrammierung und Anwendung.
- Der Rechtsschutz darf aber nicht zur Stärkung von weltbeherrschenden Monopolen führen. Er muss den Wettbewerb fördern statt ihn zu behindern. Vor allem darf er keinesfalls kleine Softwareunternehmen und selbstständige Programmierer benachteiligen und in ihrer Existenz bedrohen.

2. Maßgeschneiderter Rechtsschutz für Software

- Das Urheberrecht wurde zum Schutz von künstlerischen und schriftstellerischen Werken geschaffen. Es schützt auch Computerprogramme in ihrer Eigenschaft als Sprachwerke. Allerdings schützt das Urheberrecht die Software nur unzulänglich.
- Die Patente wurden im beginnenden Industriezeitalter zum Schutz technischer Erfindungen eingeführt. In Ausgestaltung und Zeitdauer tragen sie den Erfordernissen der Wissensgesellschaft nur unzureichend Rechnung.

3. Software ist im Vergleich zu schriftstellerischen und künstlerischen Werken und zu technischen Erfindungen etwas völlig Neues und Andersartiges. Sie ist das elementare Hilfsmittel in der Informationsgesellschaft und dringt in immer neue Bereiche vor. Daher muss für sie ein eigenes, maßgeschneidertes Instrument des Rechtsschutzes geschaffen werden.

Appell an die Bundesregierung

Dieser Brief des FFII e. V. an die Bundesregierung ist auch online unter <http://swpat.ffii.org/briefe/bund028/index.de.html> verfügbar.

Sehr geehrte Damen und Herren!

Die Bundesregierung setzt sich derzeit in der Europäischen Union für die Patentierbarkeit grundlegender Regeln des Denkens, Rechnens und Organisierens ein. Zugleich bedient sich die Bundesregierung auf ihren Webseiten selbst einiger der über 30000 Organisations- und Rechenregeln, auf die das Europäische Patentamt bislang gegen den Buchstaben und Geist der geltenden Gesetze Patente erteilt hat.

Im Zusammenhang der aktuellen Diskussion über den Vorschlag der Europäischen Kommission zur Patentierbarkeit computer-implementierter Organisations- und Rechenregeln vom 20. Februar 2002 fordern wir von der Bundesregierung folgendes:

- Die Bundesregierung sollte darüber Rechenschaft ablegen, welche patentierten Organisations- und Rechenregeln sie auf ihren Web-Seiten verwendet, ob sie die Patente für rechtmäßig hält und welche Lizenzen sie dafür gegebenenfalls erworben hat. Ferner sollte sie klären, zu welchen Konditionen Normalbürger, insbesondere solche, die selbst geschriebene oder frei verfügbare Software einsetzen, in den Genuss ähnlicher Lizenzen kommen können.
- Die Bundesregierung sollte ihre Position zum rechtlichen Status von Logikpatenten anhand von Beispielpatenten klar stellen. Erst wenn es eine deutsche Position gibt, kann das BMJ diese Position im Rat der Europäischen Union vertreten. Zwischen nicht vorhandenen Positionen gibt es auch nichts zu harmonisieren. Auch die Opposition sollte sich ihrer Verantwortung stellen. Aus den bisherigen Äußerungen beider Seiten spricht kaum mehr als die hohe Kunst des delphischen Orakels.
- Wir haben zum Logikpatent-Richtlinienvorschlag der Europäischen Kommission einen umfassenden Gegenvorschlag ausgearbeitet. Zahlreiche angesehene Personen und Organisationen der Software-Branche unterstützen diesen Gegenvorschlag. 125000 Unterzeichner und 400 Firmen unterstützen eine Petition in ähnlichem Sinne. Wir schlagen vor, dass die Bundesregierung sich unseren Gegenvorschlag vorläufig zu eigen macht oder zumindest so lange in Brüssel als dialektischen Gegenpol ins Gespräch bringt, wie sie keine eigene ebenso klare und begründete Position eingenommen hat.
- Die Position der Bundesregierung und des Bundestages muss von Leuten erarbeitet werden, die verstehen, wie Software-Entwicklung funktioniert. Juristisches Fachwissen allein genügt nicht. Im Europäischen Ministerrat sollten Personen für unser Land sprechen, die in unserer Software-Fachwelt Ansehen als Experten in Fragen der Software-Ökonomie und des optimalen Schutzzumfangs für Software-Schöpfungen genießen und denen man zutrauen kann, dass sie die vom Bundestag und der Bundesregierung erarbeiteten Positionen kraftvoll vertreten.

Bisherige Briefe und Appelle aus unserem Kreis an die Bundesregierung in dieser Sache wurden an das BMJ-Patentreferat weitergeleitet und dann nicht beantwortet. Selbst ein offener Brief von MdB Tauss an die Bundesjustizministerin wurde, soweit uns bekannt, nicht beantwortet. Wir hoffen diesmal auf eine Antwort von Politikern, die die zentrale ordnungspolitische Bedeutung der zur Diskussion stehenden Frage erkannt haben und bereit sind, Verantwortung zu übernehmen.

Mit freundlichen Grüßen

(Unterzeichner)

Lesen lernen verboten

von Markus Gerwinski

Dieser Artikel erschien im November 2002 im Online-Magazin Pro-Linux,
<http://www.pl-berichte.de/edit/nov2002a.html>

Stellen Sie sich vor, Sie leben im Mittelalter. Lesen und Schreiben ist eine geheimnisvolle Kunst, die nur von speziell ausgebildeten Gelehrten, den Schreibern, betrieben wird. Wann immer Sie schriftlich Informationen weitergeben wollen, müssen Sie dafür einen Schreiber engagieren.

Stellen Sie sich nun vor, eine Gilde von Schreibern entwickelt ihre eigene Schrift, die nur von den eigenen Mitgliedern verstanden wird. Alle anderen Schreiber können damit nichts anfangen. Stellen Sie sich weiter vor, diese Gilde erringt beträchtlichen Einfluß und ist mit ihrer speziellen Schrift bald marktbeherrschend, während man Schreiber, die ein anderes Alphabet beherrschen, kaum noch findet. Wann immer Sie Informationen weitergeben und sichergehen wollen, daß der Empfänger sie auch entschlüsseln kann, müssen Sie einen Schreiber dieser Gilde anheuern; oder aber einen Schreiber, der sich die spezielle Schrift der Gilde mühsam selbst angeeignet hat.

Stellen Sie sich als nächstes vor, daß ein Gesetz erlassen wird, demzufolge allen nicht zur Gilde gehörigen Schreibern verboten wird, diese Schrift zu lesen oder zu schreiben, selbst wenn es ihnen gelingt, sie zu erlernen; nur eine ausdrückliche Erlaubnis der Gilde – erhältlich gegen Antrag und eine bescheidene Gebühr – berechtigt nun noch zum Lesen und Schreiben der allgemein üblichen Schrift.

Dies wäre exakt die Situation, die sich ergibt, wenn die Patentierung von Software, derzeit als Gesetzentwurf in Brüssel diskutiert, Wirklichkeit wird.

Software ist nichts weiter als die automatisierte Umsetzung einer Leistung, die früher von Menschen erbracht wurde und deren Beherrschung heute von den Bewohnern von Industrienationen für selbstverständlich erachtet wird. Wann immer ein Programm Daten liest oder schreibt, tut es genau dasselbe, was im Mittelalter der Schreiber tat. Die „Schrift“ ist in diesem Fall das Datenformat, das für die jeweilige Sorte von Daten verwendet wird: Für Textdaten ist dies zur Zeit üblicherweise das Word-Doc-Format, für Musikdaten das MP3-Format, für Filmdaten das ASF-Format etc..

Alle hier genannten Formate sind *proprietäre* Formate, deren Beschreibung von ihren jeweiligen Erfindern geheimgehalten wird, um sicherzustellen, daß nur mit ihrer eigenen Software ein Kunde die entsprechenden Daten nutzen kann. Sie stellen jeweils nur eine von vielen Möglichkeiten dar, diese Art von Daten zu codieren: So wie das griechische, arabische und hebräische Alphabet im Prinzip dasselbe leisten wie das lateinische, existieren auch für z. B. die Textverarbeitung unzählige Alternativen zum Word-Doc-Format. Viele dieser Alternativen

(z. B. das T_EX-Format) sind frei, d. h. ihre Spezifikation ist veröffentlicht und darf ohne Einschränkung von jedem Programmierer in seiner Software verwendet werden.

Das marktbeherrschende Word-Doc-Format dagegen wird von Microsoft unter Verschuß gehalten. Jeder Programmierer, der Software entwickeln will, die Doc-Dateien lesen und schreiben können soll, muß das Format auf eigene Faust entschlüsseln; ebenso wie unser fiktiver mittelalterlicher Schreiber sich die spezielle Schrift der beherrschenden Gilde mühsam selbst aneignen muß, um seinen Beruf als Übermittler von Informationen auch weiterhin ausüben zu können.

Wird nun ein Datenformat patentiert, bedeutet dies, daß ein Programmierer, der die Möglichkeit zum Lesen und Schreiben dieses Formats in seine Software einbauen will, hierfür Gebühren an den Patentinhaber abführen muß; der Schreiber, der sich die Spezialschrift selbst beigebracht hat, wird also außerdem noch gezwungen, der Gilde Rechenschaft über seine Tätigkeit abzulegen und sie dafür, daß er ihre Schrift versteht, zu bezahlen. Auf diese Weise behält die Gilde die vollständige Kontrolle über den Informationsfluß in ihrer Gesellschaft.

Welche Rolle die Schrift und – nicht zuletzt – ihre freie Verbreitung für die Entwicklung unserer Kultur und Wissenschaft gespielt hat, ist allgemein bekannt. Nicht umsonst betrachten viele Historiker die Revolutionierung des Buchdrucks durch Gutenberg als Beginn der Neuzeit.

Schon jetzt betrachten viele die Erfindung des Computers und des Internet als Beginn des Informationszeitalters. Der Computer dient uns heute als primäres Medium zur Verbreitung von Informationen. Die „Schriften“, in denen wir weltweit Texte, Grafiken, Folienpräsentationen, Musik und Filme miteinander austauschen, sind Datenformate.

Schon jetzt werden diese „Schriften“ weitgehend von einigen wenigen großen Firmen kontrolliert. Noch ist deren Benutzung nicht ihr ausschließliches Privileg; ein Softwareentwickler, der die Mühe auf sich nimmt, ein proprietäres Datenformat zu analysieren, hat im Moment noch das Recht, seinem Programm das Lesen und Schreiben dieses Formats beizubringen. Noch darf der Schreiber, der die spezielle Schrift der Gilde zu lesen und schreiben versteht, seinen Kunden diese Dienstleistung bieten.

Dies würde sich ändern, wenn in der EU die Patentierung von Software legalisiert würde. Nach derzeit geltendem Recht ist Software ausdrücklich von der Patentierbarkeit ausgenommen. Trotzdem sind über 30000 Softwarepatente in Europa schon jetzt – trotz fehlender rechtlicher Absicherung – Realität.

Ende 2002 wird in Brüssel über einen Gesetzentwurf abgestimmt, der diese fehlende rechtliche Absicherung beheben soll. Der Gesetzentwurf besteht im Wortlaut nahezu unverändert aus den Vorschlägen der BSA, einer Vereinigung, der unter anderem Microsoft (Halter der Patente u. a. auf ASF und Teile des HTML-4-Standards) und IBM (Mithalter u. a. des GIF-Patents) angehören. Die Bedenken kleiner und mittelständischer Unternehmen, der Industrie- und Handelskammer sowie des Bundeswirtschaftsministeriums wurden bei der Ausarbeitung des Gesetzentwurfs praktisch ignoriert. Wird der Entwurf angenommen, so sind Softwarepatente in

Europa künftig rechtliche Realität.

Die Schrift der Zukunft – sowohl zur Übermittlung von Texten als auch von Grafiken, Folienpräsentationen, Musik und Filmen – wäre damit schon bald der exklusive ‚Besitz‘ einiger weniger Großunternehmen.

Natürlich kann man dies als Fortschritt empfinden. Für unseren mittelalterlichen Schreiber allerdings wäre es eindeutig ein Rückfall um ein bis zwei Jahrtausende, zurück in die Zeit der Kelten. Dort nämlich war die Kunst des Lesens und Schreibens das ausschließliche Privileg der Priesterkaste.

Quellen

- Richtlinienentwurf der EU-Kommission:
http://europa.eu.int/comm/internal_market/en/indprop/comp/com02-92de.pdf
- Richtlinienentwurf der Business Software Alliance (BSA):
<http://swpat.ffii.org/papers/eubsa-swpat0202/proposal.pdf>
- Vergleich beider Richtlinienentwürfe durch den Förderverein für eine Freie Informationelle Infrastruktur (FFII): <http://swpat.ffii.org/papers/eubsa-swpat0202/index.de.html>
- Studie „Mikro- und makroökonomische Implikationen der Patentierbarkeit von Softwareinnovationen“ im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie (BMWi):
<http://www.bmwi.de/Homepage/Politikfelder/Technologiepolitik/Technologiepolitik.jsp#softwarepatentstudie>
Obwohl die in der Studie dokumentierten Untersuchungen eindeutig zeigen, daß Software-Patente die Innovation behindern, empfiehlt die Studie als „Ergebnis“ eine Beibehaltung des „Status Quo“ der bereits erteilten Software-Patente und eine Streichung des Patentierbarkeitsverbots für Software. Sie widerspricht lediglich einer Ausweitung der Patentierbarkeit nach Vorbild der USA, ohne allerdings darauf einzugehen, wie sich der europäische „Status Quo“ denn überhaupt von dem in den USA unterscheidet.

Antworten auf häufig gestellte Fragen

Diese Liste ist auch online unter
<http://patinfo.ffii.org/faq.html>
verfügbar.

Investitionsschutz

Ist Patentschutz denn nicht notwendig, um seine Investitionen vor Abschreibern zu schützen? Ohne Investitionsschutz gibt es keinen Fortschritt!

Das Urheberrecht ist der perfekte Investitionsschutz für Software.

Das Urheberrecht hat sich in den letzten 20 Jahren als Motor der Software-Branche bewährt. Es funktioniert bei Software sogar besser als beispielsweise bei Büchern. Dies hängt damit zusammen, daß bei Software eine Trennung zwischen bearbeitbarem Quelltext und ausführbarem Binärcode möglich ist.

Software-Patente hingegen werden in der derzeit – z. B. in den USA – herrschenden Praxis durchweg strategisch eingesetzt. Als Investitionsschutz für Software sind sie zu schwerfällig, denn sie erzeugen Wartezeiten von 6 Monaten bis zu mehreren Jahren sowie Kosten im fünfstelligen Euro-Bereich. Das Urheberrecht hingegen wirkt automatisch und sofort.

Es mag einzelne Firmen geben, die sich Vorteile von Software-Patenten versprechen, aber niemand kann ernsthaft behaupten, Software-Patente seien der Industrie insgesamt förderlich.

Wenn ein Entwickler viel Zeit in einen bahnbrechenden Algorithmus hineingesteckt hat, ist es dann nicht angemessen, ihn durch ein Patent zu belohnen?

Der Entwickler kann – mit dem Urheberrecht als Investitionsschutz – seine Entdeckung in Software umsetzen. Dies hat in der Vergangenheit sehr gut funktioniert.

Ein potentieller Nachahmer, der das Original nur als ausführbaren Code, nicht jedoch als Quelltext kennt, muß sich genau dieselbe Arbeit machen wie der ursprüngliche Entwickler. Mit welcher ökonomischen oder moralischen Begründung sollte man ihm das verbieten dürfen?

Der kleine Erfinder, der durch ein Patent auf seine harte Arbeit Wohlstand erlangt, ist übrigens nicht viel mehr als ein schönes Märchen. In der harten Realität nutzen die größten Konzerne der Welt Patente im Hunderterpack als Waffen gegeneinander und gegen kleinere, flexiblere Konkurrenten.

Dann lasse ich mir eine grundlegende Technik patentieren und werde reich!

Dies funktioniert nur dann, wenn Sie keine eigene Software entwickeln, sondern sich ganz auf Patente konzentrieren. Es gibt mehrere Firmen, die von einem derartigen Geschäftsmodell leben.

Sobald Sie jedoch selbst Software entwickeln, verletzen Sie unweigerlich Patente von Großunternehmen und können diese nicht mehr wirkungsvoll wegen Verletzung Ihrer eigenen Patente belangen.

Derzeitige Situation

Ich lese hier immer „europäische Software-Patente“. Ich dachte, die gäbe es noch gar nicht, sondern sie sollen erst eingeführt werden?

Ca. 30 000 europäische Software-Patente sind entgegen geltendem Recht erteilt worden. Hier weicht die Praxis der Patentämter („Status Quo“) stark von der aktuellen Rechtslage (Art. 52 EPÜ) ab.

Die europäischen Patentämter und Gerichte sind nicht dumm und werden in der Lage sein, Trivialpatente abzuwehren und den ehrlichen Unternehmer gegen absurde Forderungen zu verteidigen.

Die europäischen Patentämter haben bereits tausende von Trivialpatenten erteilt, darunter z. B. das Patent Nr. EP 394160 auf den Fortschrittsbalken oder das Patent Nr. DE 10108564 auf den Empfang von E-Mail – und das, obwohl die derzeitige Rechtslage (Art. 52 EPÜ) Software-Patente eindeutig verbietet.

Selbst wenn wir davon ausgehen, daß die europäischen Gerichte genügend Sachkenntnis besitzen, um einen gezielt mit Computer-Fachbegriffen argumentierenden Patentanwalt zu durchschauen, genügt in der Praxis meistens schon die Androhung eines Gerichtsverfahrens mit siebenstelligem Streitwert, um ein kleines bis mittelständisches Unternehmen oder gar einen Einzelentwickler zum Aufgeben zu zwingen.

Die in den USA bereits laufenden Gerichtsprozesse zeigen eindrucksvoll, wohin die derzeitige Entwicklung führt. Unsere einzige Chance besteht darin, den Gerichtsprozessen erst gar keine Grundlage zu geben – also das derzeitige Recht beizubehalten.

Gibt es überhaupt eine Aussicht, Software-Patente in Europa aufzuhalten? Ich habe gehört, deren Einführung sei längst beschlossene Sache.

Dieses Gerücht wird zwar von einigen Software-Patent-Befürwortern gerne immer wieder verbreitet, trifft aber trotzdem nicht zu. In der noch bis Mitte Mai andauernden Debatte des EU-Parlaments haben sich der Kultur- und Technikausschuß gegen, der Rechtsausschuß hingegen für Software-Patente ausgesprochen. Es ist noch nichts entschieden!

Was hingegen stimmt, ist, daß nicht mehr viel Zeit bleibt, seine Interessen in den Entscheidungsprozeß einzubringen. Handeln ist jetzt angesagt.

Ist die Schlacht nicht längst gewonnen? Sowohl die deutsche Bundesregierung als auch die EU-Kommission sprechen sich doch dafür aus, den Status Quo zu erhalten und keine Ausweitung der Patentierbarkeit zuzulassen.

Mit „Status Quo“ meinen Bundesregierung und EU-Kommission erklärtermaßen die aktuelle Praxis der Erteilung von Patenten. Diese beinhaltet ca. 30 000 europäische Software-Patente, wovon die allermeisten Trivialpatente sind (siehe unten). Dieser „Status Quo“ braucht nicht weiter ausgeweitet zu werden: Es genügt, ihn zu legalisieren, um bei uns gleiche Verhältnisse zu erzielen, wie sie bereits jetzt in den USA herrschen.

Anders sähe die Situation aus, wenn sich „Status Quo“ auf die Rechtssituation – Art. 52 EPÜ – beziehen würde, die Software-Patente eindeutig verbietet. Dies ist jedoch nicht der Fall.

Aber hat nicht das EU-Parlament am 24. September 2003 eine Gesetzesrichtlinie beschlossen, die Software-Patente ausschließt?

Das ist richtig, aber der Beschluß des Parlaments muß erst noch vom Ministerrat akzeptiert werden, um endgültig zu sein. Falls der Ministerrat die Richtlinie ablehnt, beginnt die Debatte von vorne. Der Ministerrat hat jedoch die Entscheidung darüber auf einen Zeitpunkt nach den nächsten Wahlen zum EU-Parlament verlegt, und wie sich das neue Parlament zum Richtlinienentwurf des alten Parlaments stellen wird, ist völlig offen.

Trivialpatente

Wäre es nicht sinnvoller, das Problem der Trivialpatente mittels der Erfindungshöhe zu lösen, anstatt Software-Patente generell verhindern zu wollen?

Sämtliche bisherigen Erfahrungen sprechen dafür, daß ein derartiger Lösungsansatz nicht funktionieren wird.

Allein die in Europa bereits erteilten Software-Patente zeigen eindrucksvoll, daß die Patentämter nicht in der Lage sind, Trivialpatente zu verhindern. Die oft behauptete bessere Qualität europäischer Patentprüfungen im Vergleich zu amerikanischen ist reines Wunschdenken.

Sind Trivialpatente denn nicht die Ausnahme?

Sie sind die Regel. Wenn Sie sich mit der Programmierung von Software auskennen, sollte es Ihnen leicht fallen, sich davon selbst zu überzeugen:

Unter <http://swpat.ffii.org/patente/txt/> hat der FFII 10 000 von insgesamt ca. 30 000 europäischen Software-Patenten dokumentiert. Greifen Sie ein beliebiges von diesen Patenten heraus, lesen und verstehen Sie die Ansprüche und urteilen Sie selbst:

- Auf wie hoch schätzen Sie den Aufwand, von der Problemstellung zu der patentierten Lösungsidee zu gelangen, verglichen mit dem Aufwand, die Patentschrift zu lesen?
- Für wie wahrscheinlich halten Sie es, daß ein Programmierer das ihm unbekannte Patent durch reinen Zufall verletzt?
- Wenn ein Kunde Sie mit der Lösung desselben Problems beauftragen würde, für wie wahrscheinlich halten Sie es, daß Ihre unabhängig entwickelte Lösung das Patent verletzen würde?

Für einen kleinen Teil dieser Patente liegen unter <http://swpat.ffii.org/patente/muster/index.de.html> bereits allgemeinverständliche Kurzbeschreibungen vor.

Anmerkung: Das eigentliche Ziel von Patenten soll die Dokumentation von Wissen in den Patentschriften sein. Es sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß die in Patentschriften vorgenommene „Dokumentation von Wissen“ für Programmierer völlig wertlos ist.

Software-Patente und Freie Software

Haben sich in einem Brief vom 22. 4. 2003 nicht sogar Vertreter der Freien Software für Software-Patente ausgesprochen?

Unter den Unterzeichnern des Briefes befindet sich eine Organisation, die für sich in Anspruch nimmt, 500 Unternehmen aus dem Umfeld der Freien Software zu vertreten. Diese Organisation ist den wirklichen Vertretern der Freien Software in Europa – FSF Europe, Linux-Verband usw. – nicht bekannt und hat von diesen kein Mandat bekommen.

Wäre es nicht sinnvoller, eine Ausnahmeregelung für Freie Software zu erwirken, anstatt Software-Patente generell verhindern zu wollen?

Eine solche Ausnahmeregelung käme einem generellen Verbot von Software-Patenten gleich, denn Freie Software darf sehr wohl kommerzielle Software sein. Die Befürworter von Software-Patenten wissen dies genau und versuchen, dieses Mißverständnis dahingehend auszunutzen, daß es höchstens eine Ausnahmeregelung für nichtkommerzielle Software geben wird. Damit wäre aber nichts gewonnen, denn ein Patent betrifft ohnehin nur die kommerzielle Nutzung einer Idee. Die Möglichkeit zur kommerziellen Nutzung ist jedoch eins der wesentlichen Merkmale von Freier Software.

Einige Freie-Software-Projekte werden nichtkommerziell entwickelt. Sind diese dann überhaupt durch Patente angreifbar?

Ja. Der Patentinhaber kann damit argumentieren, daß ihm durch die Existenz der Freien Software kommerzieller Schaden zugefügt wird.

Gerade bei nichtkommerzieller Entwicklung genügt oft auch die Androhung rechtlicher Schritte, um die Entwickler zur Aufgabe des Projekts zu zwingen, da für einen Gerichtsprozeß keine Mittel zur Verfügung stehen.

Ist Software, die im Quelltext verbreitet wird, denn überhaupt durch Patente angreifbar? („Quelltextprivileg“)

Nach dem Richtlinienentwurf der EU-Kommission vom 20.2.2002 ist Software erst in dem Moment durch Patente angreifbar, wenn sie auf einem Rechner ausgeführt wird – also nicht beim Autor, sondern erst beim Kunden. Dies nützt mir als Autor allerdings wenig, denn mein Kunde wird mich für eventuelle Patentansprüche Dritter zur Rechenschaft ziehen.

Ein neuer Richtlinienentwurf des Europäischen Rates vom 8.11.2002 enthält einen neuen Artikel, demzufolge bereits ein Programmquelltext eine Patentverletzung darstellen kann.

Wenn Software-Patente für Freie Software so schädlich sind, wie kommt es dann, daß die Freie Software auch in Ländern, in denen es Software-Patente gibt, wächst und gedeiht?

Der große Erfolg der Freien Software täuscht leicht über den durch Software-Patente bereits angerichteten Schaden hinweg. Bei einigen der unter <http://swpat.ffii.org/patente/wirkungen/index.de.html> beschriebenen Projekte, die wegen eines Software-Patents aufgegeben werden mußten, handelte es sich um Freie Software.

Solange es in Europa offiziell keine Software-Patente gibt, halten sich darüberhinaus viele Patentinhaber mit Klagen zurück, da eine Welle von Gerichtsprozessen der europäischen Software-Patent-Debatte neuen Zündstoff geben würde.

Kann man Software-Patenten nicht ausweichen, indem man alternative Verfahren nutzt? Zum Beispiel Ogg/Vorbis statt MP3?

In manchen Bereichen ist das tatsächlich möglich. Die Ogg-/Vorbis Entwickler haben Patentrecherchen vorgenommen und gehen davon aus, daß ihr Format keine Patente in den USA verletzt. Es gibt allerdings auch Bereiche, in denen die Patente so zentral und breit sind, daß eine Umgehung nicht möglich ist (z. B. Panorama-Bilder).

Allerdings kann man niemals sicher sein: Patentrecherchen sind unzuverlässig. Auch von JPEG hat man viele Jahre lang geglaubt, es sei nicht von Patenten betroffen. Darüber, ob dies nun vielleicht doch der Fall ist, muß noch vor Gericht entschieden werden.

Darüberhinaus ist es immer ein Wettbewerbsnachteil, ein Datenformat, das sich als De-facto-Standard etabliert hat, umgehen zu müssen. Gerade auf dem Software-Sektor ist Interoperabilität oft das A und O.

Lösungsvorschläge

Wäre es nicht ein sinnvoller Kompromiß, Software-Patente nur für fünf Jahre zu gewähren?

Eine kürzere Patentdauer würde natürlich die Dauer der Schadwirkung verkürzen.

Dies ist allerdings nach internationalem Recht nicht zulässig: Das TRIPS-Abkommen schreibt als Maximaldauer für Patente mindestens 20 Jahre vor.

Und was sollte nun Ihrer Meinung nach geschehen?

Da Software-Patente nachgewiesen negativ auf die Wirtschaft wirken, sollten sie grundsätzlich nicht vergeben werden. Eine Überarbeitung der Patentgesetzgebung sollte das klar stellen. In der Praxis ist dazu eine engere Formulierung des „Technik“-Begriffs notwendig.

Das EU-Parlament hat am 24. September 2003 für eine klare Abgrenzung der Patentierbarkeit – also gegen Patente auf reine Software – entschieden. Das Parlament alleine kann jedoch keine Richtlinie beschließen, sondern bedarf der Zustimmung des Ministerrates. Anstatt diese Zustimmung zu erteilen, hat der EU-Ministerrat am 18.5.2004 einen Gegenvorschlag verabschiedet, der den Entwurf des Parlaments komplett ignoriert. Der Gegenentwurf des Ministerrats hätte zur Folge, daß ca. 30 000 bereits erteilte Patente auf Software und Geschäftsmethoden auf einen Schlag legal würden.

Am 13. Juni 2004 wurde ein neues Europa-Parlament gewählt. Wie die Reaktion des neuen Parlaments auf den Vorstoß des Ministerrats gegen den Beschluß des alten Parlaments sein wird, ist völlig offen.

Es ist daher wichtig, den Mitgliedern des neu gewählten Parlaments klarzumachen, weshalb der Parlamentsbeschluß vom 24. September 2003 volkswirtschaftlich sinnvoll ist und welche fatalen Folgen für die Software-Wirtschaft eine Ausweitung der Patentierbarkeit im Stil des Richtlinienentwurfs des Ministerrats hätte.

Und wie kann man das erreichen?

Als Betroffene müssen wir uns *jetzt* für unsere Interessen einsetzen, wenn wir nicht das Feld den Patent-Abteilungen weniger Großunternehmen überlassen wollen, die „im Namen der Software-Industrie“ die Einführung von Software-Patenten fordern.

Handeln Sie jetzt! Weisen Sie Ihr Justizministerium und Ihre Vertreter im Bundestag auf die Wichtigkeit dieser Angelegenheit hin! Bitten Sie Ihre Interessensvertreter, die Argumente des FFII anzuhören und in der Entscheidung zu berücksichtigen!

Die Gedanken sind frei

Die Ge- dan- ken si- hind frei. Wer kann sie er- ra- ten? Sie

flie- hen vo- hor- bei wie nächt- li- che Schat- ten. Kein Mensch kann sie wis- sen, kein

Jä- ger er- schie- ßen mit Pul- ver u- hund Blei: Die Ge- da- han- ken sind frei!

Die Gedanken sind patentiert

1. Die Gedanken sind patentiert.
Man darf sie besitzen.
Es sind angeschmiert,
die schuften und schwitzen.
Man kann sie abmahnen
und kräftig absahnen
mit Gebühren ungeniert.
Die Gedanken sind patentiert.
2. Du hast eine Idee
und läßt sie dir patentieren.
und hoffst auf Gewinne
durch Lizenzgebühren.
Denn verwerten tut diese
nebenan der Software-Riese.
Viel Geld, das dir gebührt!
Die Gedanken sind patentiert.
3. Du zeigst ihm dein Patent,
um dein Geld abzusahnen.
Doch er lächelt kurz und nennt
dir Daten und Zahlen:
Deine eigenen Programme
verwenden aus seinem Stamme
zehn Patente, unlizenziert.
Die Gedanken sind patentiert.
4. Er bietet dir an,
seine zehn zu lizensieren.
Minus dein Patent und dann
noch neunmal Gebühren.
Von deinen Gewinnen
fließen neunzig Prozent von hinnen.
Du bist angeschmiert.
Die Gedanken sind patentiert.
5. Die Gedanken sind patentiert.
Wenn zwei Riesen sich treffen,
wird kreuzlizensiert,
die Kleinen zu öffnen.
Es kann nur absahnen
und jeden abmahnen,
wer selbst nicht programmiert.
Die Gedanken sind patentiert.